

# Hospize, Hütten, Berghotels

## Eine kurze Geschichte der alpinen Unterkünfte



Das restaurierte Hüttchen Bochetta di Campo im Val Grande (Tessiner Alpen)

Foto: Nationalpark Val Grande

Schon vor Hunderten von Jahren wurden vereinzelt Unterkünfte im Gebirge errichtet. Mit der Gründung der Alpenvereine begann dann eine Epoche flächendeckenden und vielfachen Hüttenbaus, während sich die Hüttengeschichte in jüngerer Zeit hauptsächlich durch Ersatzbauten, Sanierungen und Modernisierungen auszeichnet.



Foto: Archiv des Deutschen Alpenvereins

Das Hospiz auf dem Großen St. Bernhard, hier in einer Darstellung von J. H. Kernot aus dem Jahr 1836

Text: Christian Rauch

„Nach Tische. Es wird immer kälter, man mag gar nicht von dem Ofen weg. Ja es ist die größte Lust, sich oben drauf zu setzen.“ – so beschrieb Johann Wolfgang von Goethe seinen Aufenthalt im Gott-hard-Hospiz am 13. November 1779 anlässlich seiner zweiten Schweizreise. An diesem Tag übernachtete Goethe in einem der ältesten Schutzhäuser der Alpen – bereits um das Jahr 1230 hatten Mönche des Humiliatenordens die Herberge errichtet. Noch älter ist das Hospiz auf dem Großen St. Bernhard. Schon 962 wurde es von Augustiner-Chorherren auf dem 2469 Meter hohen Pass errichtet. Die klösterlichen Hospize waren damals die einzigen Unterkünfte auf langen Reisewegen – von denen manche auch über die Alpen führten. Zum Wandern und Gipfelstürmen fuhr damals kaum einer in die Berge. Bestenfalls waren es wagemutige Aktionen, wie die Besteigung des steilfelsigen Mont Aiguille in der Dauphiné auf Befehl von König Karl VIII. im Jahre 1492. Zu neunten erklomm eine Gesandtschaft den Gipfel und war so stolz, dass sie tagelang oben verweilte und sogar eine kleine Hütte baute. Die war natürlich nicht von Dauer, und so dauerte es bis ins beginnende 18. Jahrhundert, ehe Berggasthäuser wie auf der Schulter der Schweizer Rigi über dem Vierwaldstätter See errichtet wurden.

Die eigentliche Hüttengeschichte in den Alpen aber begann mit der Eroberung ihres höchsten Gipfels, des Montblanc. 1785, ein Jahr vor der Erstbesteigung, entstand an der Pierre Ronde die erste

Schutzhütte auf rund 2600 Metern Höhe. In den Ostalpen schürte der Erfolg der Franzosen den Ehrgeiz des Kärntner Fürstbischofs von Salm-Reifferscheid, auch den Großglockner ersteigen zu lassen. Im Frühjahr 1799 entschloss man sich, die Route durch das Leitertal zu erkunden und auf etwa 2750 Metern Höhe eine Hütte zu bauen. Als eine Expeditions Mannschaft am 28. Juli 1800 von dort den Gipfel erklomm, empfing der Bischof die Siegreichen bei

### *Hospize auf Alpenpässen stehen am Beginn der langen Hüttengeschichte in den Alpen*

ihrer Rückkehr. In der Hütte, einem Vorläufer der heutigen Salmhütte, wurden Pfirsiche, Feigen, Melonen und Ananas gereicht. „Es quollen Champagner, Tokayer und Malage, als kelterte man sie vom nahen Gletscher“, erinnerte sich ein Expeditionsteilnehmer. Solcher Luxus blieb jedoch eine Ausnahme. 1820 musste Leutnant Josef Naus bei seiner Zugspitz-Erstbesteigung in der Hirtenhütte im Reintal die halbe Nacht Flöhe töten, um es überhaupt unter dem Dach des einfachen Holzbaus aushalten zu können. Mehr Komfort bot ab 1832 das Berghotel auf dem Faulhorn, 1600 Meter über Grindelwald – die antiken Waschsüsseln in den Zimmern sind bis heute erhalten.

Eine erste Erschließungswelle für echte Bergsteigerunterkünfte löste die Gründung der Alpenvereine aus. So baute der Schweizer Alpenclub SAC im Jahr seiner Gründung 1863 die Grünhornhütte an der Ostflanke des Tödi. Diese bestand laut einem zeitgenössischen Bericht aus einem „Viereck von Trockenmauern und einer Blache von Wachstuch“. Dieses notdürftige Zelt Dach musste von den Besuchern selbst über die Mauern gezogen werden. „Fest gemauert und mit starkem Gebälk überdeckt“ zeigte sich jedoch bereits 1868 die Stüdlhütte am Großglockner. Der Deutsche Alpenverein errichtete 1872 seine ersten eigenen Schutzhütten: die Clarahütte und Prager Hütte in den Hohen Tauern. Im gleichen Jahr übernahm die Sektion München die auffällige Knorrhütte, welche für die immer zahlreicher gewordenen Zugspitzbesteiger seit dem Jahr 1855 längst aus allen Nähten platzte.

Jede der in Deutschland neu entstehenden Alpenvereinssektionen wünschte sich nun die eigene Hütte, auch in den Voralpen. Dort war die Sektion Murnau-Weilheim heimisch und baute 1883 den ersten Stützpunkt am Krottenkopf im Estergebirge. Und im Sommer 1890 machte sich Rechtsanwalt Müller aus Gera auf dem Weg in die Zillertaler Alpen, um dort einen guten Standpunkt für die

### *Nach der Gründung der Alpenvereine setzte in den Alpen eine jahrzehntelange Phase intensiver Hüttenbautätigkeit ein*

Hütte seiner Sektion zu sichern. Fünf Jahre später servierte der erste Wirt der Geraer Hütte zur Feier der Eröffnung „Wildpret mit Zuspisen, zwei Sorten Bier und Kaffee“.

Zum Ende des 19. Jahrhunderts stieg die Zahl der Schutzhütten im vereinigten Deutschen und Österreichischen Alpenverein rasch über 100, die meisten davon an den vielbesuchten alpinen Zielen. Wer dagegen wie der große Kalkalpenpionier Hermann von Barth die noch unerstiegenen Gipfel im Visier hatte, der musste das „Requirieren eines Nachtquartiers“ noch immer selbst übernehmen. Bei seinem Vorhaben im August 1873, Hochwand und Hochplattig im Mieminger Gebirge erstmals zu besteigen, fand

er im Alpltal ein verschlossenes Haus, den „Lustsitz“ eines wohlhabenden Bauern. Über ein Kellerloch verschaffte sich Hermann von Barth Zutritt und fand eine Küche, ein Gastzimmer, Mobiliar und Geschirr, doch was am wichtigsten war, weil bei Barths Bergtouren seinerzeit so selten, „ein Bett!“ Heute ist das Alplhaus (nicht mehr im Originalzustand) Selbstversorgerhütte der Sektion München. Für viele im Alpenverein schien die Entwicklung des Hüttenbaus zur Jahrhundertwende dennoch zu weit fortgeschritten. „Ueberall, wohin man schauet, alles ist bereits verbauet, keine Spitze hüttenleer“, sangen einige Mitglieder spöttisch. Zum ersten Mal brach ►

Nur noch Ruinen: die in den 1860er-Jahren erbaute Brizzi-Hütte an der Kreuzspitze (Ötztaler Alpen)



Foto: Elisabeth Guggenberger



Die Knorrhütte, erbaut 1855, ist eine der ältesten Alpenvereinshöhlen

Foto: Archiv der Sektion München



Die Weilheimer Hütte (Krottenkopfhütte) besteht als Stützpunkt im Estergebirge seit 1883

Foto: Christian Rauch



Foto: Rainer Hohl

Kristall, Raumschiff oder Berghütte? Die neue Monte-Rosa-Hütte in den Walliser Alpen

im Alpenverein eine Kontroverse um die Hütten aus: Entsprachen sie noch dem einfachen Bergsteigergeist? 1922 bot die Gruttenhütte im Wilden Kaiser „drei Betten, 24 Matratzenlager und 14 Strohsäcke“. Bequemere Bettstätten also begannen, in die alpinen Nachtquartiere Einzug zu halten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor der Deutsche Alpenverein vorübergehend mehr als 100 Hütten an die Siegermächte (schon im Ersten Weltkrieg hatte die alpine Front rund 100 Schutzhäuser gekostet). Doch nach dem Krieg gab es auch dankbare Heimkehrer, unter ihnen den „Pleisentoni“, der seine bis heute legendäre Privat- hütte im Karwendel eigenhändig erbaute.

Die „goldenen 50er“ brachten den Berghütten dann manch ersehnten technischen Fortschritt. Die ersten Materialseilbahnen ersetzten den mühsamen Transport mit Mulis oder der Kraxe. Bis in die Siebziger entstanden mehr und mehr Zufahrtsstraßen. Für die abgelegenen Hütten wurde schließlich der Helikopter zum unverzichtbaren Transportmittel. Auch wenn die Belieferung von Hütten damit teuer blieb – sie ging mit einer Ausweitung des Angebots und steigenden Umsätzen einher. In der Nachkriegszeit entwickelte sich auch das, was man bis heute „Hüttenromantik“ nennt. Mehr und mehr Menschen hatten „Freizeit“, entdeckten die Berge für sich – und ihre Hütten. Abends wurde zusammengesessen, musiziert und gesungen. Doch aus einer romantischen Runde konnte schnell ein hitziger Abend werden, aus dem Gesang ein Grölen in „dicker und rauchgeschwängelter Luft“, so erzählt Charly Wehrle, der als 12-jähriger „Hüterbub“ im Jahre 1961 seine ersten Erlebnisse in Berghütten sammelte. Später bewirtete er sechs Jahre lang die Stuiben- und Oberreintalhütte, danach mehr als 20 Jahre die Reintalangerhütte im Wetterstein. Ob es heute noch echte „Hüttenromantik“ gibt? „Das hängt ganz vom Wirt

**Erst in der Nachkriegszeit entwickelte sich das, was man bis heute „Hüttenromantik“ nennt**

ab“, ist Charlys Meinung. Und von der Gesellschaft. Heute beeinträchtigen Smartphones und Zeitmangel manch spontane Geselligkeit und länger andauernde Bergfreundschaft. Dafür fanden die Begriffe „Alm“ und „Hütte“ Eingang in die Namen zahlreicher Gaststätten und Jahrmärktsbuden im Tal.

Der technische Fortschritt ermöglichte einen zunehmend umweltfreundlichen Hüttenbetrieb. Mehr und mehr biologische Verfahren zur Wasserversorgung und regenerative Stromerzeugung wurden in den letzten Jahrzehnten zur Standardausstattung. Ein herausragendes Beispiel findet sich seit Kurzem im Schweizer Wallis: Die neue Monte-Rosa-Hütte mit ihrem fünfgeschossigen aluminiumverkleideten Bau, gleich einem „Bergkristall“, beinhaltet seit 2009 Solartechnik für Strom und Warmwasser, Wärmerückgewinnung und Wasserwiederaufbereitung – das alles auf rund 3000 Metern Höhe für bis zu 120 Gäste. Von der über 100 Jahre alten und 2011 gesprengten Vorgängerhütte ist nur

mehr ein Steinhaufen übrig. Auch die berühmte Gouter-Hütte am Mont Blanc soll noch dieses Jahr durch einen neuen, hochmodernen Nachfolgerbau ersetzt werden.

Die sonstige technische Entwicklung ließ manche Hütten einen Rollenwechsel erleben. Die Dresdner Hütte lag 1973, knapp 100 Jahre nach ihrem Bau, plötzlich in unmittelbarer Nähe zur Stubaier Gletscherbahn. War des Stubais stolzer Hauptgipfel, das Zuckerhütl, früher von der Hütte aus in 5 Stunden erreichbar, so ermöglichen die Gletscherlifte heute vom Tal aus eine Tagestour auf den Dreieinhalbtausender – ohne Übernachtung.

Zu dieser Zeit ließ der Fitnessstrend die Zahl der Wanderer deutlich steigen. Auf den Schweizer Alpenvereinshöhlen wurde 1982 die Zahl von 300.000 jährlichen Übernachtungen übertroffen (gut 15 Jahre zuvor waren es noch halb so viele), der Deutsche Alpenverein

verzeichnete Anfang der Neunziger erstmals über 800.000 jährliche Übernachtungen. Seither stieg die Zahl nicht mehr nennenswert. Zwar entstanden neue Hütten (zuletzt zählten der Deutsche, Österreichische, Schweizer und Südtiroler Alpenverein über 700 Häuser – neben Unterkünften anderer Alpenvereine und einer noch deutlich höheren Zahl von Privathütten im Alpenraum), doch wuchs die Zahl der Lagerplätze zugunsten von mehr Betten- und Zimmerkomfort nicht in gleichem Maße mit.

**In den letzten 50 Jahren verwandelten sich viele karge Hütten in technisch hochmoderne und umweltfreundliche Berghäuser**

Wo liegt die Zukunft? Liegt sie in den „Berghotels“ wie der Rudolfshütte, die der Österreichische Alpenverein 2004 nach rund 130 Jahren verkaufte und in der heute das höchstgelegene Hallenbad des Landes zur Wellness am Gletscherrand lädt? Liegt sie in den großen Hütten wie der Rappenseehütte im Allgäu, die, viele Male ausgebaut, die Zahl ihrer Übernachtungsplätze von 20 (davon zehn Heulager) im Entstehungsjahr 1885 auf zuletzt über 300 steigern konnte? Oder in der Renaissance des Einfachen, wie im italienischen Nationalpark Val Grande, in dem fast ausnahmslos einfache „bivacchi“ aus restaurierten, alten Almhütten den Wanderer begrüßen?

Unabhängig von Komfort, Umwelt und Kosten – eines müssen Berghütten immer bieten: die „märchenhafte Empfindung“, wenn man plötzlich nach langem Anstieg das „Wolkenhaus“ betritt. So beschrieb es Heinrich Heine bei seiner Brockenbesteigung 1824. Er hatte Recht. Wer an einer Hütte ankommt, ist geschützt und geborgen – und doch weit weg vom Alltag im Tal. ◀



Christian Rauch (36), wohnhaft bei Murnau, ist freier Autor und Publizist in den Bereichen Philosophie, Wissenschaft, Landleben und Bergsport. Er schrieb die Bergbücher „Berglebnisse“ und „Blaues Land-Kulturwandern“ und das Philosophiebuch „Wir sind alle Zyniker“.

**Tourentipps: ab Seite 32**

**GERLINDE KALTENBRUNNER**  
Profi-Bergsteigerin  
**PASSION**

**ALPINTIPP**  
outdoor 2009  
Gear of the Year  
**1. PLATZ**  
Tagesrucksäcke  
DEUTER  
ACT TRAIL 28 SL

**ACT Trail 28 SL**  
Wander Serie  
» zusätzlicher Zugang zum Hauptfach über frontalen Rundum-Reißverschluss

**www.deuter.com**  
Offizieller Ausrüster des Verbands der Deutschen Berg- und Skiführer

**deuter**